

Interview mit dem GIH-Vorsitzenden Stefan Bolln

# „Wir sind schon fast Gesellschaftswärmeberater“

Ein bewegtes Jahr geht zu Ende, das mit großer energiepolitischer Unruhe begonnen hat und nun mit dem Bruch der Regierungskoalition endet. Wir sprachen mit dem GIH-Vorsitzenden Stefan Bolln über Politik, Gesellschaft und die Entwicklung des größten deutschen Energieberatendenverbands.

**Herr Bolln, was war für Sie das beherrschende oder herausforderndste politische Thema des Jahres 2024?**

Das Thema Unsicherheit. Wir Energieberater haben eine sehr unsichere Konjunktur, der Neubau schwächelt, und im Altbaubereich haben wir leider nicht das auffangen können, was durch den Wegfall des Neubaus verloren gegangen ist. Diese Entwicklung betrübt mich schon sehr. Das haben wir uns alle anders erhofft.

Anfang des Jahres hatten wir die Unsicherheit aus dem Haushaltstopp des Vorjahres und Mitte des Jahres schon wieder Veränderungen mit der Kürzung der Förderung, Planungssicherheit für die Energieberatungsbranche, für Kunden und auch für die Industrie sieht anders aus. Als Branche standen wir im Regen, Anfang des Jahres durch das Urteil des Verfassungsgerichts zur Verwendung der Corona-Gelder im Klima- und Transaktionsfonds. Und diese Unsicherheit hat das ganze Jahr bestimmt. Das gilt auch für die Gesellschaft. Zwei Millionen Wohnungen werden in Deutschland zurzeit nicht vermietet, weil private Vermieter verunsichert sind.

Sehr positiv war für mich der reibungslose Generationswechsel im GIH. Junge Mitglieder übernehmen verstärkt Verantwortung, ohne dass wir die alten Mitglieder verloren haben. Unsere Ehrenmitglieder Dieter Bindel, Jürgen Leppig, Barbara Wittmann-Ginzel und Joachim Schmidt haben mit ihrer Arbeit in den letzten 30 Jahren dafür gesorgt, dass die Energieberatung überall am Bau, aber auch in jeder Region Deutschlands angekommen ist. Vor 30 Jahren hätten wir nicht davon zu träumen gewagt, dass wir heute eine politische und gesellschaftliche Akzeptanz für erneuerbare Energien, die Reduktion von Energieverbräuchen und Energieeffizienz

haben. Dafür haben wir drei Jahrzehnte gekämpft.

Die Anträge auf geförderte Energieberatung sind trotz der Widrigkeiten relativ hoch. Die geförderte Baubegleitung für die Verbesserung der Gebäudehülle ist nach wie vor eine Kernaufgabe von uns. Und im sich langsam erholenden Wärmemarkt sind wir sehr oft für planungsvorbereitende Berechnungen eingebunden.

**Was muss sich politisch ändern, damit die Energiewende im Gebäudesektor schneller vorankommt?**

Wir brauchen politische Verlässlichkeit. Unternehmen brauchen Planungssicherheit, damit die sich anpassen können. Und deswegen brauchen wir abgestimmte klare Botschaften von den Parteien und von der zukünftigen Regierung. Wenn man seine Position, zum Beispiel zum GEG ändern will, dann kann man das ja machen. Aber ich wünsche mir, dass die politischen Akteure die Energiepolitik vom Ende her denken. Wir brauchen weniger Populismus und mehr Verlässlichkeit.

Wir als Branche haben uns das Jahr 2045 für die Klimaziele ja nicht ausgedacht. Wenn wir heute nicht handeln, werden die Auswirkungen auch hierzulande gravierend sein.

**Sowohl das Bafa als auch die Dena haben neue Führungsspitzen. Was erwarten Sie sich von deren Personalwechseln?**

Ich habe mich über die Besetzungen gefreut und erwarte von beiden Kontinuität und trotzdem neue Impulse. Das wichtige Thema beim Bafa ist für mich die Digitalisierung. Frau Pastohr habe ich bereits in kleiner Runde kennenlernt. Und ich habe

mir ihre Vita angeschaut. Ich habe das Gefühl, dass sie die Struktur mitbringt, die wir brauchen, damit zum Beispiel Antragsprozesse beschleunigt werden. Frau Pastohr weiß, was sie tut – und sie hat Humor. Da wird die Zusammenarbeit mit dem Bafa-Team weiterhin angenehm sein.

Und bei der Dena geht es um Wissensvermittlung, um das Erklären komplexer Themen in Richtung Politik und Öffentlichkeit. Bei dieser Arbeit ist es wichtig, dass jemand wie Frau Enders an der Spitze ist, der mit Feingefühl agiert und trotzdem einen guten Kompass hat. Da kommen Impulse auf uns zu, die leiser sein werden, aber wirkungsvoller. Ich freue mich sehr darauf!

**Der GIH hat sich innerhalb von zwei Jahrzehnten vom lokalen kollegialen Austausch zum führenden Verband für Energieeffizienz im Gebäudesektor in Deutschland entwickelt. Welche Ziele hat der GIH für 2025?**

Wir möchten als Verband noch mehr zusammenrücken, dass wir, die Landesverbände und der Bundesverband, ein noch engeres Team werden. Unsere Mitgliedschulungen laufen schon gut. Jetzt kommen noch fachliche Fortbildungen dazu, also von Kollegen für Kollegen. Wir wollen damit etwas Handfestes für die Regionen bieten. Dafür brauchen wir unsere Mitgliedsverbände.

Und wir dürfen etwas praktischer und schneller informieren über das, was wir machen: in den verschiedenen Gremien, in der Politik und auch fachlich. Das bekommen die meisten Mitglieder gar nicht mit. Das müssen wir noch besser transportieren.

Arne Kruff, Vorstand Technik und Anke Schwark, Vorstand Weiterbildung, leisten zum Beispiel auf Bundesebene viel Über-

zeugungsarbeit in Breite und Tiefe. Diese Arbeit würde ich gerne so unterfüttern, dass auch die regionalen Gruppen wissen, was wir tun. Dann können sie auch mit ihren politischen Akteuren vor Ort in den Dialog treten und ihre fachliche Expertise einbringen.

Ich möchte auch dahin kommen, dass die Lokal- und Regionalzeitungen sich an unsere Fachleute vor Ort wenden, wenn sie über Energiethemen berichten wollen. Der Bundesverband muss bis auf die Lokalebene transportieren, dass Qualität

### *„Ich will, dass niemand beim Thema Energieeffizienz und Energieberatung am GIH vorbeikommt!“*

Foto: GIH



in Sachen Energie einen Namen hat: GIH. Dafür müssen wir das Fundament noch stärker ausbauen. Das Image und die Bekanntheit des GIH sind letztlich auch Faktoren für den Markterfolg seiner Mitglieder. Ich möchte, dass jedes Mitglied vor Ort die gleiche fachliche Anerkennung genießt, die wir auf Bundesebene haben. Ein weiterer Punkt ist, dass wir in Richtung Brüssel aktiv werden. Wir wollen dort das Wording und die Initiativen so frühzeitig mitgestalten, dass wir in Deutschland helfen können, schneller in der Umsetzung zu werden. Die EU hilft Deutschland ja an vielen Stellen. Unsere politische Vertretung in Berlin haben wir in den letzten Jahren gut ausgebaut, und jetzt nehmen wir uns zusammen mit unseren Mitgliedsverbänden vor, das gleiche in den Bundesländern und in Brüssel zu tun.

Ich will, dass niemand beim Thema Energieeffizienz und Energieberatung am GIH vorbeikommt. Wir wollen bei den Diskussionen in Bund, Land und Kommunen dabei sein und unsere Fachlichkeit einbringen.

#### **Wie wird es angesichts der Neuwahlen Ihrer Meinung nach 2025 weitergehen?**

GEG und BEG müssen sich angesichts der Neuwahlen einem neuen Test unterziehen, ob die Ausrichtung zur CO<sub>2</sub>-Reduktion gegeben ist. Ich denke, dass wir 2025 eine relative Stabilität in der Energiepolitik haben werden.

2026 wird es wohl eine Neuausrichtung geben. Wenn es dazu kommt, müssen die schlechtesten Häuser in den Fokus kommen. Ich sehe, dass es mehrheitsfähig ist, dass die energetisch schlechtesten Häuser die größte Unterstützung bekommen – nicht nur bei der Anlagentechnik,

sondern auch bei der Gebäudehülle. Da kann was Gutes entstehen, aber nur wenn wir auch dafür sorgen, dass wir hinterher kontrollieren, was wir vorne planen. Die Politik möchte, dass die Auswirkungen der Unterstützung hinterher evaluiert werden, nicht nur mit Studien, sondern auch etwas konkreter.

Was mich besorgt ist, dass wir nicht nur zwei Millionen leerstehende Wohnungen haben, die nicht vermietet werden, sondern dass durch Umnutzung sogar vier Millionen Wohnungen möglich wären. Da müssen wir ran.

Ich habe das Gefühl, dass die meisten in Berlin verstanden haben, dass wir in unseren Breiten energieeffiziente Häuser brauchen, die mit bezahlbarer und möglichst erneuerbarer Energie beheizt werden. Insofern hoffe ich, dass sich die politische Landschaft dahingehend weiterentwickelt. Aber wir haben nicht mehr so viel Zeit wie einige denken. Deshalb ist da noch viel Überzeugungsarbeit nötig.

Auch bei der Energieberatung gibt es Veränderung. Der Energieberater wird immer digitaler und gleichzeitig immer individueller, weil er passende Lösungen für jedes Gebäude und für jede Person finden muss. Wir sind ja schon fast Gesellschaftswärmeberater, die Angst nehmen, die Förderlandschaft erklären, die Technik erklären, dem Stammtisch widersprechen und manche Kunden auch von Fehlern abhalten.

Die Vor-Ort-Beratung wird meiner Meinung nach noch deutlich gestärkt. Nur skalieren kann man das nicht so einfach, weil die Wärmewende vielschichtig ist. Wir müssen in jeder Gemeinde, in jedem Landkreis in jeder Region mit Energieeffizienzexperten vertreten sein. Der Energieberater ist quasi ein One-stop-shop, weil er von Strom über Gebäudehülle bis zur Wärmeverteilung alles im Blick hat. Das ist eine große Anforderung, aber da kommt man nicht an uns vorbei. Die Kunden brauchen einen verlässlichen Ansprechpartner, und das können wir sein.